

PROPHETISCH LEBEN – DEN „NEUEN NAMEN“ ENTDECKEN

ZUM HOCHFEST DER ERWÄHLUNG MARIENS, 08. DEZEMBER 2012

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

„An diesem Hochfest scheint die stille Freude des Advent plötzlich in überschwänglichem Jubel auszubrechen. In Maria ist alle Schönheit des Advent zusammengefasst. Sie ist diejenige in der das Harren Israels am vollkommensten und reinsten offenbar geworden ist. Sie ist die Erwählte aus dem Rest Israels, dem Gott seine Gnade erweist und an dem er seine Verheißungen erfüllt. Sie ist die treue Magd, die geglaubt hat, dass in Erfüllung gehen wird, was ihr vom Herrn verheißten worden ist. Sie ist die demütige Magd, die gehorsame Dienerin. Sie ist am besten dafür bereit, den Herrn zu empfangen“ (H. Nouwen). In ihr steht das prophetische Zeichen vor unseren Augen, das Gott selber nach dem Sündenfall als „Zeichen der Hoffnung und des Trostes“ (Liturgie) vor der Welt aufgestellt hat. Denn nachdem der Mensch „im Ungehorsam Gottes Freundschaft verlor“ (IV. Hochgebetstext) hat er ihn dennoch nicht verlassen. Mit George Bernanos können wir Maria „die Frau, die jünger ist als die Sünde“ nennen. Ihr Ursprung liegt noch vor dem Sündenfall des Paradieses. Das feiern wir an diesem festlichen Tag.

Maria ist durch Gottes Gnade herausgenommen worden aus dem Kontext der Sünde, die seit Adam auf alle Menschen, ja auf die ganze Schöpfung übergegriffen hat und ihr den Tod bringt. An ihrer Person dürfen wir – in einem prophetischen Zeichen – erahnen, was das eigentliche Wesen des Menschen ist. Wie Gott den Menschen gedacht hat und wie er durch die Gnade des Heiligen Geistes in der Taufe zur ursprünglichen Würde zurück findet: „Während aber die Kirche in der seligsten Jungfrau schon zur Vollkommenheit gelangt ist, in der sie ohne Makel und Runzel ist (Vgl. Eph 5,27), bemühen sich die Christgläubigen noch, die Sünde zu besiegen und in der Heiligkeit zu wachsen. Daher richten sie ihre Augen auf Maria, die der ganzen Gemeinschaft der Auserwählten als Urbild der Tugenden voranleuchtet“ (LG 65) sagt das Zweite Vatikanische Konzil.

Es ist etwas vom Geheimnis jenes »neuen Namens«, das hier in Maria aufleuchtet, den »nur der kennt, der ihn empfängt« (vgl. Offb 2,17), wenn Maria sich etwa in Lourdes 1858 als »die Unbefleckte Empfängnis« bezeichnet. Dieser Name – in sich prophetische Aussage – beinhaltet in sich zweierlei. Zum einen bezeichnet er, die Verbindung zum lebendigen Gott, wenn sie hier einen Teil des geoffenbarten Gottesnamens »ich bin« ausspricht. Es wird deutlich, dass der Mensch zuerst und vor allem in Beziehung steht mit dem Ewigen, dass er von ihm her lebt und existiert. Dass sein Sein, sein Leben, seine Existenz und Persönlichkeit, im Letzten seine Menschenwürde von Gott her kommt und davon, dass er Anteil hat am göttlichen Wesen. Und dass dieser Anteil nicht das Produkt eines Raubes ist, den er sich unrechtmäßig angeeignet hätte – wie das etwa die griechische Mythologie in der Erzählung von Prometheus, der das Feuer stiehlt – aussagt, sondern, dass dieses sein eigentliches Wesen von Gott her geschenkt ist, von ihm gewollt und geschaffen: „Du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen“ (Tagesgebet von Weihnachten) beten wir mit der Liturgie der Kirche. Die Würde des Menschen ist daher unantastbar, weil sie Anteil ist vom göttlichen Wesen. Das sagt uns dieser Tag heute, der die Feier eines Glaubenssatzes ist: Der Mensch ist um Christi willen erwählt von allem Anfang an. Der hl. Franz von Sales sagt das einmal so: „Wann hat Gott angefangen, an Dich zu denken? Als er begann Gott zu sein. Und wann hat er angefangen Gott zu sein? Vor allem Anfang, denn er ist ohne Anfang. Gott denkt an Dich seit Ewigkeit!“ Das ist unser Glaube, den wir heute im Blick auf die Gottesmutter in festlicher Feier ausdrücken.

Der Name, den die Jungfrau in Lourdes nennt, verdeutlicht aber noch ein Zweites. Zu dem, was Gottes erstes Wort ist, tritt die individuelle Antwort des Menschen. Maria nennt sich »Unbefleckte Empfängnis«, weil dies ihre antwortende Beziehung zu Gott am tiefsten ausdrückt. Sie ist die Empfangende: Das ewige Wort nimmt sie an, lässt es heranwachsen unter ihrem Herzen. Empfängt ihn, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen, nährt den, der die Speise der Engel ist. Beides, Gottes Wort und des Menschen Antwort, machen den Menschen zur Person in jener Einmaligkeit, die im Tiefsten nur Gott selbst erkennt. Darum kennt den »neuen Namen« nur der, der ihn empfängt, gleichsam wenn ihm Gott das Letzte und Innerste Geheimnis seiner Existenz erschließt. Es ist die letzte und eigentliche Deutung des einmaligen Wesens des Menschen, die ihm von Gott her geschenkt wird in der Vollendung des ewigen Lebens. Bei Maria eben die »Unbefleckte Empfängnis«, dies besagt das nur Gott zugängliche Geheimnis ihrer Existenz.

Und was wir von Maria glauben, dürfen wir auch für uns annehmen. In der Taufe sind wir durch Christi Paschageheimnis »eine neue Schöpfung« geworden. Was Maria vor allem Anfang gnadenhaft geschenkt wurde im Hinblick auf den Erlöser, ist uns nach dem Sündenfall neu gegeben. Unser eigentliches Wesen, noch vor aller Sünde zu sein, ist „noch wunderbarer wieder hergestellt“ (Tagesgebet von Weihnachten) als es im Sündenfall verloren ging. Auch von uns gilt: Unsere Würde kommt vom Wort Gottes her, das uns Anteil gibt, an seinem göttlichen Wesen. Unsere Individualität spricht sich in der einmaligen Antwort aus, die wir ihm geben, als das stille und vielleicht auch einsame Lied unseres Herzens, das immer mehr Fleisch wird in den Jahren des Erdenlebens, das immer aber auch irgendwie Rätsel bleibt, bis es seine Lösung und Vollendung findet im Reich Gottes. Dann wenn auch wir jenen weißen Stein empfangen, vom dem der Seher von Patmos spricht, auf dem der »neue Name« aufgeschrieben ist, den nur der kennt, der ihn empfängt. Wenn uns jener Name geschenkt wird, der für unser einmaliges Leben Wort Gottes und individuelle Antwort entschlüsselt, wie bei Maria. Amen.